

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gepaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Druck und Verlag von E. L. Sörster's Erben (Inh.: J. W. Mohr). Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 123.

Dienstag, den 13. Oktober 1908.

60. Jahrgang.

Auf Blatt 172 des hiesigen Handelsregisters, die Firma S. A. Hauptmann in Bretinig betreffend, ist heute eingetragen worden, daß der Inhaber Herr Ernst Reinhard Hauptmann in Bretinig infolge Ablebens ausgeschieden und Frau Ludmilla Selma verm. Hauptmann geb. Mattid daselbst Inhaberin der Firma ist. Pulsnitz, am 10. Oktober 1908.

Königliches Amtsgericht.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Großherzog von Baden ist zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 103 in Baulzen ernannt worden. Die Zepelin-Spende ergab bei den sächsischen Sammelstellen 380772 Mark. Die Bundestratsausschüsse haben die Nachlasssteuer mit Wehrsteuer genehmigt. Der 8. Internationale Arbeiterversicherungs-Kongress wurde gestern in Rom eröffnet. Der dänische Dampfer „Dansk“ ist mit 370 Passagieren an Bord unweit Greifswald auf Grund geraten. In Konstantinopel wurde gestern Nachmittag eine türkisch-serbisch-montenegrinische Demonstration gegen Oesterreich veranstaltet. Die Skupstina-Sitzung am Sonntag hat sich mit 93 gegen 66 Stimmen gegen den Krieg ausgesprochen.

Die Gefahren der Orientkrisis.

Während in den europäischen Hauptstädten und in Konstantinopel und Sofia im besonderen die Hoffnung gehegt wird, daß durch eine Konferenz der Großmächte, zu der auch die Türkei und Bulgarien zugelassen werden, die neuesten Konflikte auf der Balkanhalbinsel friedlich beigelegt werden, und die ganze diplomatische Aktion in einer Revision des Berliner Vertrages ausklingen möchte, drohen doch noch große Gefahren im Orient, und zwar dadurch, daß die politischen Leidenschaften in der Türkei und in Bulgarien in den Grenzländern zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den aufgeregten Völkern führen könnten. Auch muß betont werden, daß in Serbien die Feindschaft gegen Oesterreich wie auch gegen Bulgarien eine wahre Siedehitze erreicht hat, die sich in Belgrad in wahren Tumulten äußert und schon zur Einberufung der Reservisten der serbischen Armee geführt hat. Oesterreich zeigt nun diesen Kriegstreibern gegenüber allerdings eine große Geduld, aber wenn der Kriegsbrand an der serbischen oder bulgarischen Grenze ausbricht, dann wird auch Oesterreich zur Verteidigung seiner Interessen einige Armeekorps mobil machen müssen. Außerdem besteht auch die Gefahr, daß hinter der serbischen Kriegshege Rußland und England stehen könnten, um einen neuen Konfliktfall in ihrem Sinne zu schaffen und Oesterreich Schwierigkeiten zu bereiten. Es muß ja auch zugegeben werden, daß sowohl die Westergreifung Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich als auch die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens eine Verletzung des Berliner Vertrages enthalten, und daß England darin einen schrecklichen Bruch der heiligsten Verträge erblickt. Man muß aber dieser Situation gegenüber doch ruhiges Blut und ein nüchternes Urteil bewahren, da Oesterreich und Bulgarien unter dem Drucke unhaltbar gewordener Zustände gehandelt haben. Der Berliner Vertrag hat Bosnien, die Herzegowina und das Sandschat Novibazar Oesterreich zur Verwaltung überwiesen, aber dem Sultan der Türkei die Oberherrlichkeit über diese Länder gelassen. Das ist ein Zustand, den Oesterreich, das Bosnien und die Herzegowina und das Sandschat Novibazar dreißig Jahre lang kultiviert, dort Ordnung geschaffen, Eisenbahnen und Landstraßen gebaut und Landwirtschaft und Industrie eingeführt hat, doch auf die Dauer nicht ertragen konnte! Oder sollte es in Europa einen vernünftigen Politiker geben, der etwa verlangt, daß angesichts der Reformbestrebungen in der Türkei Oesterreich nun die von ihm in Verwaltung genommenen Länder wieder an die Türkei zurückgeben solle! Außerdem bestand doch die Gefahr, daß die türkischen Untertanen in Bosnien und der Herzegowina eine große Agitation für ihre Teilnahme am türkischen Reichstage in Konstantinopel entfaltet und damit einen Aufruhr erzeugt hätten. Angesichts solcher Gefahren mußte Oesterreich einen Schritt seiner politischen

Machtentfaltung im Orient tun, und ganz ähnlich lagen die Dinge für Bulgarien, welches als Volk keine vollständigen Rechte wegen seiner Abhängigkeit vom Sultan besaß, also wie eine Art Vasallenstaat der Türkei weitervegetieren sollte. Ähnliche Situationen sind in der Entwicklung der Staaten ja auch schon oft dagewesen, und gerade England, das den meisten Lärm über die Uebergriffe Oesterreichs und Bulgariens anschlägt, sollte doch dabei sich erst an seiner Nase zupfen. Wer hat eigentlich England das Recht eingeräumt, von Aegypten Besitz zu ergreifen? Dem Namen nach steht ja Aegypten noch heute unter der Oberherrschaft der Türkei, und Aegypten hat ja auch einen vom Sultan eingesandten Vizekönig, aber in Wirklichkeit herrschen die Engländer in ganz Aegypten als die wahren Herren, und sie haben sogar einmal den Franzosen auf die Finger geklopft, als diese im Süden von Aegypten, nämlich in Fajshoda, sich festsetzen wollten. Man sieht also, daß in allen Fragen, wo England Lebensinteressen für seine Weltmachtstellung zu haben glaubt, es auch einfach so handelt und zugreift, wie es eben diese Lebensinteressen erfordern, und von diesem Gesichtspunkte aus werden wohl auch schließlich alle Großmächte die Haltung Oesterreichs und Bulgariens in den Orientwirren beurteilen und die Konflikte friedlich beizulegen suchen. Die Gefahr besteht nur in den gefährlichen Leidenschaften der orientalischen Völker und in einem Ränkespiel, daß von Rußland oder England aus in Serbien in Szene gesetzt werden könnte.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. Am Sonnabend nachmittag 1/2 6 Uhr ertönten Alarmsignale. Dieselben riefen zu der alljährlich stattfindenden gemeinschaftlichen Uebung der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr, welche unter der Oberleitung des Feuerwehrrauptmanns und Branddirektors Herrn Reinhold Gube abgehalten wurde. Der Uebung lag folgende Idee zugrunde: Es wurde angenommen, daß bei Nordostwind im Dachstuhl der neuen Schule Feuer entstanden war. Die Aufgabe der Feuerwehren war, diesen Brand so schnell als möglich zu löschen, und die Nachbargebäude zu decken, sowie das Elektrizitätswerk vor Blut und Flugfeuer zu schützen. Spritze 1 nahm Stellung an der Vorderfront der Schule und erhielt das Wasser vom Hydrant am Schützenwall, hierzu diente die Balancelleiter. Spritze 5 stand vor den der Schule gegenüberliegenden Häusern und wurde ebenfalls vom Hydrant am Schützenwall gespeist. Spritze 2, im Schulhof mit dem Stand an der Hinterfront der Schule war die Stützenleiter beigegeben und erhielt das Wasser vom Hydrant am Schulgarten, Spritze 3 (Stand vor der Turnhalle) mit Deberaner Leiter vom Hydrant oberhalb des Kurbades. Spritze 6, im Hofe des Elektrizitätswerkes, deckte dasselbe und entnahm das Wasser ebenfalls vom Hydrant oberhalb des Bades und endlich Spritze 4 im Schulhof an der Hinterseite der Turnhalle mit Wasser vom Hydrant Ende der Schillerstraße am Schulgarten. Die Sanitäter hatten durch Rauch zc. Verunglückte aus der Schule zu entfernen und das weitere zu veranlassen. — Die Wehren waren schnellstens zur Stelle. Von Spritze Nr. 2 wurde 20 Minuten nach Alarmierung das erste Wasser gegeben. Das Resultat der Uebung war ein günstiges.

Pulsnitz. Für langjährige treue Dienste wurden am Sonnabend abend mehreren Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Ehrungen zuteil. Die Auszeichnungen erfolgten im Saale des Hotels „Grauer Wolf“ vor aufgestelltem Korps seitens des Herrn Bürgermeister Dr. Michael unter ehrenden Ansprachen. Es erhielten der Steigersektionsführer Herr Oskar Müge für 30 Dienstjahre das Stadtgeschent (eine Uhr), der Pionier Herr Ferdinand Opitz für 25 Dienstjahre das königliche Ehrenzeichen nebst Urkunde. Ferner wurde für 20 jährige Dienstzeit das Diplom vom Landesausschuß überreicht dem Feldwebel Herrn Julius Schieblich, dem Absperermann Herrn Clemens Bauer, dem Pionier Herrn Adolf Franz und dem Spritzenmann Herrn Robert Schreier. Herrn Opitz schenkte der Pionierzug ein silbernes Schreibzeug. Der Hauptmann, Herr Reinhold Gube, forderte das Korps

auf, den mit Auszeichnungen bedachten Kameraden ein dreifaches Hoch auszubringen. Dem feierlichen Akte folgte noch ein gemütliches Beisammensein.

Wir werden gebeten, zu berichten, daß der Trompeter Schäfer, welcher in dem Konzert der Kapelle des R. S. Infanterie-Regiments Nr. 178 als Solist auftrat, nicht aus Niedersteina, sondern aus Weißbach stammt.

Funde müssen sofort angezeigt werden! Bekanntlich besteht für denjenigen, der eine verlorene Sache im Werte von mehr als 3 Mark findet, die Verpflichtung, den Fund unverzüglich bei der Polizei anzuzeigen. Nun unterlassen es die Finder verlorener Gegenstände häufig, diese Anzeige unverzüglich bei der Polizei zu erstatten und verzögern sie oft viele Tage oder Wochen. Dadurch erschweren sie einmal dem Verlustträger die Wiedererlangung seines Eigentums, denn der Verlierer pflegt nach dem verlorenen Gegenstand meist schon in den nächsten Tagen bei der Polizei nachzufragen, andererseits verlieren die Finder selbst solchenfalls den Anspruch auf Finderlohn, denn dieser wird nach dem Gesetz nur dem gewährt, der den Fund unverzüglich angezeigt hat und setzen sich überdies der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung wegen Fundunterdrückung aus. Es kann daher nur dringend angeraten werden, jeden Fund der Polizei anzuzeigen.

Nicht allgemein dürfte bekannt sein, daß Spielschulden nicht klagbar sind. Das bürgerliche Gesetzbuch bestimmt darüber, daß durch Spiel oder durch Wette eine Verbindlichkeit nicht begründet wird, auch kann das auf Grund von Spiel oder Wette Geleistete nicht deshalb zurückgefordert werden, weil eine Verbindlichkeit nicht bestanden hat. Es mag dies für jeden billige Denkenden etwas eigentümlich klingen, doch will das Gesetz dadurch betonen, daß es keinerlei Spielvorschuß leisten mag. Ausgenommen von dieser Gesetzesbestimmung sind Verträge mit staatlich genehmigten Lotterien oder Auspielungen.

Die wenigsten Geburten in ganz Sachsen kommen in der Oberlausitz vor, denn nach dem Jahresbericht des Landes-Medizinalkollegiums entfallen auf 1000 Einwohner dort nur 26 Geburten, gegen 39 im Chemnitzer Bezirk.

Der Leberfall bei Hochkirch morgen vor 150 Jahren. Um seinem von dem österreichischen Feldherrn Daun bedrängten Bruder Prinz Heinrich Hilfe zu bringen, war Friedrich der Große von Zornsdorf nach Sachsen geeilt. Daun hatte in den ersten Tagen des Oktober des Jahres 1758 eine unangreifbare Stellung bei Mittlitz genommen. Das Waldgebirge von Hochkirch unweit Baulzen deckte seinen linken, der Stromberg bei Weißenberg seinen rechten Flügel. Mit gewohnter Kühnheit nahm Friedrich am 10. Oktober sein Lager zwischen Rodewitz und Hochkirch im Bereiche der feindlichen Geschütze. „Wenn die Oesterreicher“, sagte Feldmarschall Keith zum Könige, „uns hier ruhig stehen lassen, so verdienen sie gehängt zu werden.“ Ihm wurde die Antwort: „Wir müssen hoffen, daß sie sich mehr vor uns als vor dem Galgen fürchten.“ Friedrichs Hoffnung sollte sich nicht erfüllen. Daun beschloß den Angriff, aber nicht im Lichte des Tages, sondern im Dunkel der Nacht. Als die Turmuhr von Hochkirch am 14. Oktober 1758 vier Uhr schlug, begannen die Oesterreicher aus dem Gehölze zwischen Sornitz und Wuischke hervorzubrechen. Schnell waren von ihnen die unbewachten Höhen von Hochkirch und die ganze hier aufgestellte Artillerie genommen. Nun begann es sich im preussischen Lager zu regen, aber schon sind die ersten Oesterreicher im Lager. Ein fürchterlicher Kampf Mann gegen Mann bricht los. „Hochkirch bis auf den letzten Mann gegen Mann bricht los.“ Friedrich dem Feldmarschall Keith zu. Keith folgt dem Befehle. Zweimal wird er zurückgeworfen, beim dritten Ansturm dringt er bis zum Kirchhofe vor. Hier ereilt diesen Helden aber die Todesfluge. Hochkirch kann nicht behauptet werden. Um 10 Uhr ordnet Friedrich den Rückzug an nach Klein Baulzen, wohin er sich den Paß bei Drehsa offen gehalten hatte. Am Spitzberg zwischen Klein Baulzen und Kretwitz sammelte er die Trümme

